Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 106 (1980)
Heft: 2

Artikel: Vor achtzig Jahren
Autor: Scarpi, N.O.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-597009

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Vor achtzig Jahren

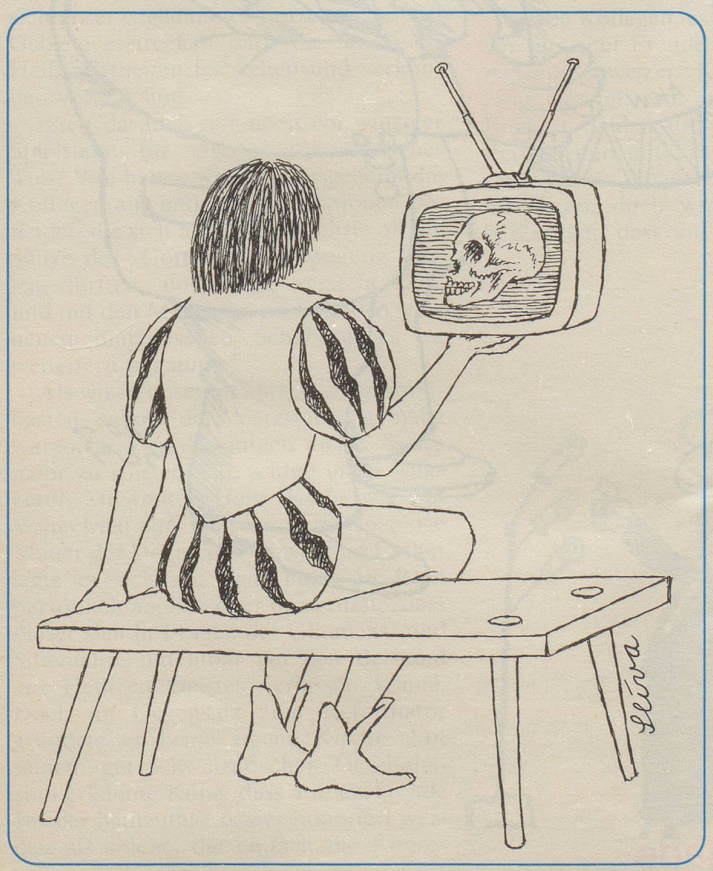
Die «Prager Nachrichten», eine sehr gut redigierte, in München erscheinende Monatsschrift, bemüht sich, die Reste des alten Prag am Leben zu erhalten. Und unlängst brachten sie eine Photographie des Prager Grabengymnasiums, in dem auch ich meine Matura machte und das neue Jahrhundert herankommen sah.

In einer ihrer letzten Nummern brachten die «Prager Nachrichten» denn auch die Photographie einer Klasse, in der ich sass. Da waren sie alle wieder, mit denen man die Tertia oder Quarta absolviert hatte. Jeder Name – nein, fast jeder Name weckt eine deutliche Erinnerung. Aus Bistron Julius wurde in Wien ein Musikkritiker, Sgalitzer Oskar gehörte einer söhnereichen Familie an, so dass so ziemlich in jeder Klasse ein Sgalitzer Mitschüler war. Spitz Ottomar aus Zbraslawitz bei Kuttenberg wurde Advokat, ist aber vor wenigen Jahren in einem Altersheim gestorben. Er war der beste Lacher der Klasse, übrigens auch ein sehr guter Schüler. Was aus den andern geworden ist, weiss ich nicht, der einzige Mitschüler, der bestimmt noch lebt, wohnt in Rio de Janeiro, aber wir halten einen sehr lebhaften Briefwechsel aufrecht, er mit einer beneidenswert schönen Schrift, ich mit einer stotternden Schreibmaschine.

Und einer lebt, besonders in meiner Erinnerung, besonders deutlich, und das ist unser Primus Ludwig Steiner, ohne dessen Hilfe viele von uns noch heute im Gymnasium sässen. Er kannte vier Gesänge der Ilias vom blossen Lesen auswendig, wurde nicht nur ein ausgezeichneter Philologe, sondern auch ein hervorragender Redaktor des «Prager Tagblatts». Am Ende jedes Schuljahrs musste er unserm Lateinlehrer eine schwungvolle Abschiedsrede halten, warnte uns aber vorher vor unzeitiger Heiterkeit. Wie aber hätte man ernst bleiben sollen, wenn er sagte: «Würden die Ausführungen des Herrn Professors über Horaz veröffentlicht, so gäbe das einen Sturm in der Gelehrtenwelt.» Der Professor sagte: «Ja, ja», denn er hatte «Carpe diem» mit «Geniesse die Zeit, die Gott verleiht» übersetzt, also gewiss im Geist des Horaz.

Ludwig Steiner schrieb auch Artikel über Karl Kraus, und diese freundschaftliche Beziehung war einen Adelstitel wert. Steiner ist einer der wenigen, deren Schicksal mir bekannt ist. Er wurde mit Gattin und Tochter von Hitlers Spiessgesellen ermordet.

N. O. Scarpi



Lieber einmal zuviel als einmal zuwenig!

Vor etwas über hundert Jahren, als der Nebelspalter gegründet wurde, hatten wir noch die sogenannte Klassengesellschaft, in welcher der einzelne mit jeder Faser seiner sozialen Existenz einer entsprechenden Gruppe zugehörte – meist lebenslang und unabänderlich: Herkunft, Bildung, Beruf, Konfession, Wohnort, politische Zugehörigkeit – sie mussten fugenlos zu einer vorbestimmten Norm zusammenpassen.

Diese Norm war einfach, weil sich von diesem sicheren und fugenlosen Standort aus mit Leichtigkeit die angeblichen Böcke von den Schafen sondern liessen. Bequem auch, weil jeder Mensch dank *seinem* unzweideutigen Standort mit einer Etikette versehen werden konnte, die unverlierbar blieb.

Unter solchen Voraussetzungen liess sich trefflich Nebel spalten, und die damals verbreitete Auffassung, alles sei in solcher Weise spaltbar, verhalf diesem Blatt zum (aus heutiger Sicht fast vermessenen) Namen Nebel*spalter*.

Seither hat sich aber diese Starre, der man sozusagen naturgesetzliche Kraft beimass, ganz erheblich gelockert. Herkunft oder Bildung etwa bedingen nicht mehr zwangsläufig politische Zugehörigkeit; Konfession ist nicht zum vornherein gleichzusetzen mit politischer Haltung usw. Politische Haltung bedeutet nicht mehr sklavischen Gehorsam gegenüber Parteiparolen. In der *pluralistischen Gesellschaft* reicht die eingangs erwähnte Norm nicht mehr aus, um damit jeden und alles einordnen und Nebel jeder Art *spalten* zu können.

Konnte man einst z. B. – in der vermessenen Auffassung vom eigenen sicheren Standort – grundsätzlich und «ein für allemal» – gegen Links oder Rechts sein, ist heute zu bedenken, dass in unserer Zeit eine politisch linke Gruppierung ja auch einen rechten Flügel hat, der weiter rechts steht als der linke Flügel einer politischen Rechtsgruppe – oder andersherum.

So kann sich der Nebelspalter heute auch nicht mehr anmassen, Nebel apodiktisch zu *spalten,* obwohl die Gegenwart nebulöser ist denn je und obwohl es noch immer viele gibt, die das Spalten bequemerweise nach altem Etikettiersystem betreiben und betrieben haben wollen.

Das Schiff des *Nebelspalters* sucht deshalb seinen Weg mit einer Besatzung, deren Angehörige nach *allen* Seiten spähen, nicht mit der Absicht, den Nebel zu spalten, sondern im Nebel zu *warnen*. Mit dem *Nebelhorn*.

Was mit sich bringen mag, dass dann und wann einmal auch warnend getutet wird, wo es nicht unbedingt nötig gewesen wäre. Aber für Signale im Nebel gilt allemal: Nicht tuten soviel wie möglich, sondern soviel wie nötig. Aber lieber einmal zuviel als einmal zuwenig.